

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845

3.9.1845 (No. 239)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 3. September.

N^o. 239.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einkrungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

Deutsche Bundesstaaten.

Oesterreich. Prag, 16. August. Die Bestrebungen der jüdischen Reformfreunde in Deutschland haben auch bei dem gebildeten und besser gesonnenen Theile der hiesigen israelitischen Gemeinde viel Theilnahme erregt, obgleich sie im Allgemeinen nicht jene Reaction hervorbrachten, wie sich solche anderwärts durch förmliche Beitrittserklärungen und Dankadressen offenbarte. Mögen wohl mitunter politische Verhältnisse jede thätige Betheiligung an derlei auswärtigen Ereignissen und Unternehmungen erschweren, so ist es doch nicht zu leugnen, daß die Gleichgültigkeit der größern Masse für die jüdisch-deutschen Reformbewegungen großentheils in der Unmündigkeit und Passivität ihren Grund hat, in welcher sie theils durch die Beschränktheit, theils durch die Heuchelei unserer Rabbiner erhalten wird. Wie vor Jahrhunderten lebt ein großer Theil unserer Jüdenschaft unter dem Joche rabbinischer Satzungen in ihrer bisherigen Verfinsternung und Isolirung fort. Was in den letzten 10 Jahren zur Hebung des Gottesdienstes geschehen ist, hatte mehr die Zielung eines äußern Decorums, als eine aus innerer Ueberzeugung hervorgehende Wiederbelebung des religiösen Sinnes zum Zweck. Eben deshalb steht auch hier die Kulturreform seit mehr als 10 Jahren als eine isolirte Erscheinung da, die andere der Reform so sehr bedürftige Gemeintheiten kaum berührt, und selbst das von einem Vereine gebildeter Israeliten gegebene Beispiel einer zeitgemäßen Gestaltung des Gottesdienstes blieb bei den übrigen hier bestehenden acht großen und mehr als zwanzig kleinen Synagogen ohne Nachahmung.

Preußen. Berlin, 26. August. Die „Berl. Völk. Ztg.“ bringt heute die nachstehende Erklärung des Vorstandes der christ-katholischen Gemeinde in Schneidemühl: „Die „Völk. Ztg.“ (auch die „Synenerische“, S. 946) theilt in Nr. 192 (nach der „Königsb. A. Z.“) die Nachricht mit, daß die Christ-Katholischen in Schneidemühl und Thorn, um ihre Anerkennung von Seiten des Staates zu erwirken, dahin übereingekommen seyen, die augsbürgische Konfession als die Grundlage ihres Glaubens anzunehmen. Wie sehr eine solche Nachricht geeignet oder wohl gar berechnet ist, über eine Sache, gegen die der Aberglaube und der Unglaube bisher vergeblich ankämpften, Mißverständnisse zu erzeugen und zu verbreiten, liegt klar am Tage, weshalb die Unterzeichneten es für ihre Pflicht erachten, dieselbe hiemit für völlig grundlos und aus der Luft gegriffen zu erklären. Es ist den erwähnten Christ-Katholischen nie in den Sinn gekommen, und sie protestiren hiemit nochmals ausdrücklich dagegen, sich zur augsbürgischen Konfession zu bekennen; wohl aber haben dieselben in jener Uebereinkunft nachgewiesen, wie ihr Bekenntniß mit dem der gedachten Konfession in den wesentlichen Stücken übereinstimme, und haben deshalb kein Bedenken getragen, ihre Verwandtschaft mit derselben eben so, wie mit der römisch-katholischen Kirche in den eigentlichen Fundamentallehren des Christenthums und abgesehen von den Menschenfügungen und Mißbräuchen in der letzteren, zu erklären. Sie haben sich, um einmal zur Ruhe und Sicherheit zu kommen, zu dieser Erklärung, welche ihre Gemeindevhältnisse unter den Schutz des westphälischen Friedens, der Bundes- und Staatsgesetze stellt, um so mehr benogen gefunden, als ihr Streben nur dahin geht, die Annahmen der römischen Hierarchie und die der Religion geschädlichen Menschenfügungen derselben zurückzuweisen, keineswegs aber den geschriebenen Glauben, wie er in der heiligen Schrift und in der mit ihr übereinstimmenden Tradition aller Jahrhunderte enthalten und ausgesprochen ist, zu verläugnen oder zu schwächern. Indem sich also die Christ-Katholischen in Schneidemühl und Thorn ihren eigenen Kultus und ihre eigene Gemeindevorfassung vorbehalten, verbleiben sie sowohl mit der römisch-katholischen Kirche und ihren Gliedern, als auch mit der protestantischen Kirche und überhaupt mit allen, die an den Fundamentallehren des Christenthums festhalten, in brüderlicher Einigkeit, die auf den Glauben, die Hoffnung und die Liebe gegründet ist. Schneidemühl, den 23. August 1845. J. Gerstly. Sängler. Müller.“ — Ferner enthalten die heutigen berliner Blätter nachstehende, von

einer großen Anzahl der achtbarsten berliner evangelischen Prediger, Schulmänner und Beamten unterzeichnete Erklärung: „Es hat sich in der evangelischen Kirche eine Partei geltend gemacht, welche starr an der Fassung des Christenthums hält, wie sie solche aus den Anfängen der Reformation ererbt hat. Diese Formel ist ihr Papst. Gläubig ist ihr, wer sich unbedingt derselben unterwirft, ungläubig aber, auch politisch verdächtig sind ihr alle diejenigen, welche sich dieselbe nicht angeeignet haben. Die Männer dieser Partei eifern, aber nicht mit Weisheit; sie streben nach Herrschaft in der Kirche; sie sind es, welche in ihrem gemeinschaftlichen Organ, der evangelischen Kirchenzeitung, zuerst zusammentraten, mit Verlegung der kirchlichen Ordnung, zu Gefährdung evangelischer Glaubens- und Gewissensfreiheit den Kirchenbann übten und versuchten, mit der Zahl zu schlagen. Ihnen gegenüber haben sich die Gegner veranlaßt gesehen, sich ebenfalls zusammenzuscharen, um die Zahl der Zahl entgegenzustellen, wobei es denn leider zu den extremsten Gegenbekenntnissen gekommen und den fremdartigsten Elementen Raum und Gelegenheit zur ärgerlichsten Einmischung gegeben worden ist. So sehen wir denn in unserer Kirche auf beiden Seiten den Geist brüderlicher Verständigung mehr und mehr einem bedrohlichen, tumultuarischen Wesen Platz machen. Die Gefahr ist da, daß die evangelische Kirche nach vielen Seiten hin zerpalten wird, damit ist aber auch die Verpflichtung gegeben für Alle, welche lebendige Mitglieder derselben sind, dieser Gefahr entgegenzutreten. Aus dieser Rücksicht, und aus ihr allein, halten es die Unterzeichneten für ihre unabwiesliche Pflicht, sich öffentlich auszusprechen, daß Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit, der alleinige Grund unserer Seligkeit ist, die Lehrformel aber der freien Entwicklung von Christus aus zu Christus hin angehört. Von dieser Ueberzeugung aus erklären sie, daß sie eine heilsame Lösung des Kampfes nur dann für möglich halten, wenn keinerlei willkürliche Ausschließungen stattfinden, allen Theilen das Recht freier Entwicklung ungekränkt erhalten und eine Kirchenverfassung in's Leben gerufen wird, welche der Kirche dazu hilft, durch des Hrn. Gnade sich selber, unter lebendiger Theilnahme der Gemeinden, in neuer Kraft zu gestalten. Berlin am 15. August 1845.“ (Unter den Unterzeichnern bemerkt man Prof. Heinius, Prediger Jonas, Professor Bachmann, Gymnasialdirektor Dr. Meinecke, Bischof Draeske, Bischof Eylert, Hosprediger Sydon, Superintendent Schulz &c. &c.)

Berlin, 25. August. Vor ein paar Tagen stieß man beim Graben eines Brunnens auf dem Schloßplatze nicht weit vom Randalaber auf unterirdische Gemölde, in denen man unter Anderem noch einen großen zinnernen Sarg gefunden haben soll. Dieser Fund ist nun zwar in sofern nicht eben wunderbar, als dort der alte Dom gestanden hat, dessen unterirdische Gemölde bei der Abtragung nicht mit zerstört seyn mögen, und zwar vielleicht aus Ehrfurcht für die in ihnen Schummernden. Allein erfreulich ist er für die königl. Familie doch, weil bei der Ueberfiedelung der königl. Leichen aus dem alten in den neuen Dom zwei derselben vergessen seyn sollten, die seitdem immer vermisst worden sind. Sehr möglich, daß man diese jetzt gefunden, und daß nun künftig auf dem Campo Santo Niemand fehlen wird. (Wes. Z.)

Berlin. Es war vor längerer Zeit in den öffentlichen Blättern von einem jungen Burschen die Rede, welcher einen Stein in ein Fenster des königlichen Schlosses geworfen. Das von dem hiesigen Kriminalaktuar, Hrn. A. F. Thiele herausgegebene, hier erscheinende siebente Heft der Monatschrift „Pablist“ gibt darüber authentische Auskunft. Es ist dies ein fünfzehnjähriger Bursche, welcher, da seine Eltern früh gestorben, von Jugend auf in Armen- und Strafhäusern sein Leben zugebracht. Der Bursche war durch den Aufenthalt in jenen Anstalten so verderbt, daß er zuletzt beschloß, es auch im Zuchthause zu versuchen. Stehlen mochte und wollte er nicht, er dachte daher an ein anderes Verbrechen. — Die folgenden Stellen waren geistig. — Hören wir indeß selbst, wie er seine Angaben im Arbeitshause machte, wohn er später gebracht wurde: „Bevor ich die Stadt (Berlin) betrat, suchte ich mir vor dem Thore einen tüchtigen, etwa ein Pfund schweren Stein und steckte diesen in die Tasche. Nun

Verschiedenes.

Frankfurt. Im Senkenbergischen naturhistorischen Museum ist jetzt der Königsgeier zu schauen, der unserer Stadt als Geschenk verehrt worden ist, und dessen Transportrollen von Buenos Ayres bis hieher, welche die Stadt zu bestreiten hatte, sich auf mehr als hundert Gulden belaufen. Der wohlmeynende Geschenkgeber, ein Engländer, der mehrere Jahre in unserer Stadt verweilte, glaubte irrig, es sey dieser Vogel das Sinnbild des frankfurter Wappens, das bekanntlich ein Adler ist. Mit dem gebührenden Dank wurde ihm zugleich der Wunsch eröffnet, es bei dieser Gabe der Art bewenden zu lassen. — Im Verlaufe dieser Woche ist unter Begünstigung des Wetters der noch auf den Feldern zurückgebliebene Theil der Ernte in unserer Umgegend glücklich eingebracht worden. Auch für den Weinstock darf man noch Hoffnungen hegen, sofern die wieder eingetretene warme und trockene Witterung nur von einigem Bestand seyn sollte.

Die „Deutsche Allg. Ztg.“ schreibt aus Neustettin vom 26. Juli. Wenige Leser werden das eine Meile von Neustettin gelegene Rittergut Raddaß kennen, und noch weniger wissen etwas von der Trophäe aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges, welche in diesem hinterpommerschen Dorfe aufbewahrt wird, obgleich die Geschichte derselben nicht ohne Interesse ist, weshalb ich mir auch erlaube, sie mitzutheilen. Als Sobiesky, der tapferste Polenkönig, das von Kara-Nussafa belagerte Wien am 12. Sept. 1683 entsetzt hatte, schlugen die Herzen der wiener Bürger laut ihrem Befreier entgegen, und man beschloß von Seiten der Stadt, dem ritterlichen König einen prachtvollen Wagen nach Art der römischen Triumphwagen zu verehren, auf welchem derselbe seinen glänzenden Einzug in Wien halten möge. Sobiesky nahm den reich mit Gold verzierten Wagen an, der feierliche Einzug aber wurde durch die unehle Eifersucht des Kaisers Leopold I. verhindert, und unbenuzt wanderte der Siegeswagen auf eins der Güter, welche Sobiesky in Schlesien besaß. Zu Ende des siebenjährigen Krieges fiel hier dieser Wagen dem Feldmarschall Kleist in die Hände; derselbe betrachtete ihn als Beute und ließ ihn auf sein Gut Raddaß in Pommern abführen. Mit vielem Vergnügen zeigte er in späterer Zeit den Wagen seinen Gästen, indem er ihnen die Geschichte desselben erzählte, und groß war daher sein Schreck, als ihm eines Abends ein Kurier den königlichen Befehl nach Raddaß brachte, den Wagen, welcher keineswegs persönliche Beute, sondern eine Kriegstrophäe sey, abzuliefern. Der Feldmarschall war unglücklich über den bevorstehenden Verlust, aber er konnte nur gehorchen und traf alle Anstalten, daß der Wagen am nächsten Tag in der Stille nach Berlin abgehe. Die Gemahlin des Generals aber, weniger an Subordination gewöhnt als ihr Mann, fand Mittel, den Wagen in Raddaß zu erhalten. Sie rief, ohne daß

ihre schlafende Mann etwas davon ahnte, den Schmied und Stellmacher des Dorfs zu sich, ließ den Oberwagen vom Unterwagen abheben und nach der Kirche bringen; hier wurde auf ihren bestimmten Befehl die Kanzelbrüstung abgerissen und an ihrer Stelle der Obertheil des Siegeswagens befestigt, welcher einer Kanzel nicht gar zu unähnlich ist. Die Wagenröhren wurden als Obedienztafel darüber durch große Thornägel an der Mauer angeheftet, und mit der Frauen innereingewandten Geistesgegenwart ergriff Frau v. Kleist einen Pinsel und übermalte das Sobiesky'sche Wappen durch Wasserfarben, um das kleist'sche Schild darzustellen. Hoch erfreut über ihre List, aber doch nicht ohne Bangen, erwartete sie den Morgen; der Feldmarschall mußte sich in das Geschehene finden, der Wagen war nicht mehr zusammenzusetzen, und mit Jittern, wenn gleich nicht ohne heimliche Freude über das getretete Kleinod, schrieb er mit Umgehung des Datums, daß der Oberwagen zu einer Kanzel in der Raddager Kirche verwendet worden wäre, das Untergestell aber noch zu Befehl Sr. Maj. stände, wofür ihm Friederich der Große ziemlich ungnädig dankte. Noch heute ist diese Kanzel wohl erhalten in der Raddager Kirche vorhanden, und noch kann man daran die Spuren der Eile sehen, mit welcher die Errichtung vor sich gegangen.

Da aus mehreren Beobachtungen der Meteorologen über den Witterungslauf hervorgeht, daß auf einen regnerischen Sommer insgemein ein trockener Herbst und gelinder Vorwinter zu folgen pflegt, so sieht dies auch in gegenwärtigem Jahre zu erwarten. Häften wir nur eine hinreichende Anzahl mit Umsicht und Vergleichungen angestellter Beobachtungen über den jährlichen Gang der Witterung, der nach einer ewigen Ordnung, nach den vom Schöpfer in die Natur gelegten Gesetzen erfolgt, wie dies schon Mehre, selbst in der Beschränktheit unserer verfalligen Kenntniß, zu versuchen gewagt haben. So erzählte Baro, daß man in den Niederlanden bemerkt haben will, daß alle 35 Jahre gleiche Witterung, z. B. strenge Kälte, große Ueberschwemmungen, große Dürre, warme Winter, kalte Sommer, eintrete; so wie in neuern Zeiten der englische Gelehrte durch vergleichende Beobachtungen gefunden zu haben glaubt, daß die vollständige Umlaufzeit der Temperaturveränderungen in den verschiedenen Jahren 3 Monatszeiten oder 56 Jahre betrage. Ein Monatszeitel ist nämlich ein Zeitraum von beiläufig 18 Jahren 8 Monaten, nach deren Ablauf die Neumonde wieder auf den nämlichen Monatstag fallen.

Unter dem Titel: „Gazette des fiancés“ (Zeitung der Verlobten) erscheint seit Kurzem in Paris jeden Montag eine Zeitschrift, welche die Verlobten, nach der Anzeige ihrer Heirath, unentgeltlich erhalten. Das Blatt enthält weiter nichts, als eine Anpreisung jener Käden, wo Ausstattungen zu kaufen sind.

end einem
gefordert,
durch ge
zumelden,
zu bezeich
zeitiger
Deweißes

er und ein
vergleiche
Bläubiger
die Nicht
retend an

u l d e n
Andreas
annt, und
verfahren

3.

de, einen
solchen
Ausflusse
önllich ober
die etwa
hnen, und
wohl hin
zuzugewandt

nachläßer
unbigeaus
den letzten
Nichtertheil
tend ange

e u b.

älustiv

tschall

Tagfahrt

n der vor

berle.

g.) Michel

und zwanzig

ist, wird

ne des ihm

ler, Katha

Michel Herr

den, ansonst

welchen sie

ur Zeit des

n. (Ber

hunn von

8. April 1844

andurch für

bestehendes

fürsorglichen

Ripfel.

(Stra

ige öffentliche

welcher der

weiter bisher

für schuldig

und in eine

strafung bleibt

Kurris.

Gehülfe

nung ist die

lelle

en wollen ihre

vorortfrei anher

vorstasse.

stigen Frucht

waren 60 Mtr.

den 815 Mtr.

stpreis betrug:

13 fl. 12 kr.

en 9 fl. 54 kr.

7 fl. 30 kr.;

fl. 9 kr.; von

alter.

ging ich in die Stadt und fragte nach dem königl. Schlosse, welches ich auch endlich fand. Hier angelangt, näherte ich mich einem Fenster, wo ich die Vorhänge herunter gelassen sah, und zog meinen Stein aus der Tasche, den ich mit aller Kraft auf die Scheibe warf, welche er zerschmetterte und in die Stube flog. Darauf blieb ich stehen und erwartete die Folgen meiner That. Der nächste Wachtposten, welcher das Geräusch der zerschmetterten Scheibe gehört hatte, eilte dorthin; einige Personen, welche den Vorfall mit angesehen hatten, bezeichnen mich als den, welcher den Stein geworfen habe, und bald befand ich mich im Stadtvogtegefängnisse. Als ich nach einigen Tagen Verhör hatte, sagte ich nun aus, daß ich den Stein nach dem Fenster des Schlosses geworfen habe, um eine sehr hohe Person zu tödten: ich hätte einen Mord begehen wollen. Von dieser Aussage ließ ich mich nicht abbringen, denn ich hoffte nun bestimmt, in's Zuchthaus zu kommen, war aber ganz erstaunt, als man mich zuvörderst nach einigen Tagen in ein einsames Gefängniß auf der Hausvogtei brachte. Dies hatte ich nicht erwartet; ich hoffte unter Gesellschaft bleiben und mit meiner That groß thun zu können, und sah mich nun allein, einsam. Ich bat um ein Verhör, und in diesem bekannte ich die Wahrheit, sagte, daß ich nie die Absicht gehabt habe, Jemandem das Leben zu nehmen, und bekannte den wahren Beweggrund meiner That, nämlich meinen Wunsch, in's Zuchthaus zu kommen; ich mag jetzt nicht dorthin, und mein innigster Wunsch ist, daß mir Gelegenheit gegeben werde, ein ordentlicher Mensch zu werden! Der Knabe ist jetzt in die Erziehungsanstalt des Vereins zur Besserung sitlich verwaarloster Kinder aufgenommen worden. (N. 3.)

Die Hindernisse, welche der schriftstellerischen Thätigkeit Edgar Bauer's früher im Wege standen, sind nun wieder vollständig beseitigt, und er kann schreiben, ohne eine doppelte Zensur fürchten zu müssen. Die frühere Behandlung scheint aus dem Pflichtgefühl des Kommandanten hervorgegangen zu seyn, der dem Gefangenen durchaus keine Freiheit gestatten wollte, bevor nicht das Kammergericht die Instruktion in Bezug auf die Behandlung Bauer's geschickt hatte. Diese ist vor einigen Tagen in Magdeburg angelangt und erlaubt Edgar Bauer, sich nach seinem Gefallen zu beschäftigen, was denn auch einen bedeutenden Einfluß auf seinen Gesundheitszustand haben wird. (Nach 3.)

Die „Bresl. Zig.“ bringt folgende Erklärung: „Den Obersten von Buttlar, Brigadier der kön. sächsischen leichten Infanterie, haben die beklagenswerthen Ereignisse in Leipzig auf eine Weise bekannt gemacht, welche in der Aufregung des Augenblicks auf seinen militärischen und moralischen Charakter leicht ein falsches Licht werfen könnte. Von jenen Ereignissen nur unvollkommen unterrichtet, ist es nicht meine Sache, als Vertheidiger des Obersten von Buttlar aufzutreten; wohl aber ist es mir eine theure Pflicht u. wahrer Herzensbedürfnis, von dessen militärischem und sitlichem Charakter ein öfentliches Zeugniß abzulegen. So erkläre ich denn, daß dieser Charakter einer der ausgezeichnetsten und seltensten ist, welche mir je begegnet sind: a u s g e z e i c h n e t als Soldat, selten aber durch einen bis zur Selbstverläugnung gesteigerten Edelmann und eine alle Menschen mit gleichem Wohlwollen umfassende Liebe! Als Jugendfreund und Waffenbruder des Obersten von Buttlar glaube ich, zu diesem Zeugnisse, dem ich die weiteste Verbreitung zu verschaffen suchen werde, vor Vielen berufen und befähigt zu seyn, und wende mich an Alle, welche ihn kennen, an das ganze sächsische Heer, ja an das von mir stets geachtete, nie aber gefürchtete Scherbengericht der öfentlichen Meinung mit der Anforderung, mein Zeugniß entweder zu unterstützen oder zu widerlegen. Peislaue bei Gnadenfrei in Niederschlesien, den 20. Aug. 1845. Gottlob von Polenz, k. sächs. Major von der Armee.“

Magdeburg, im August. Wie groß Uhlisch's Ansehen und die Verbreitung der Grundsätze der protestantischen Freunde ist, kann man daraus ersehen, daß unter den Bauern im Regierungsbezirk Magdeburg mehrere tausend Thaler jährlichen Beitrags unterzeichnet sind, im Falle den Prediger Uhlisch eine Entfernung von seiner Stelle treffen sollte.

Stettin, 18. August. Während man in Deutschland noch immer darüber berathschlagt, ob u. in wie ferne es rathsam seyn möchte, ein Schiffsahrtsgesetz zu erlassen, das der eigenen Schiffsahrt, nebst einer gewissen Aufmunterung, eine gerechte Vergeltung gegen so manche Bedrückungen und Unbilden des Auslandes verschafft, sehen wir Rußland, dessen Schiffsahrt erst im Entstehen ist und noch lange nicht die Wichtigkeit der deutschen hat, ohne Weiteres mit einem solchen aufzutreten, und uns also auch in dieser Hinsicht einmal wieder zuvorgekommen und überflügelt. Der kürzlich mitgetheilte Text des jüngst in Rußland erschienenen Ukases befragt deutlich, daß die Regierung desselben der Forderungen und Blendwerke müde ist, welche England, Frankreich und mehrere andere Staaten in Handels- u. Schiffsahrtverträgen mit dem Worte „Gegenseitigkeit“ treiben. Es verlangt wirkliche Gleichheit, die nur durch ein Handeln gedachter Art zu erreichen ist, das auch wir seit Jahren thun, doch ohne Erfolg, für Deutschland hervorzuheben gesucht haben. Welchen Einbruch dieser russische Ukas in dem Theil des Auslandes hervorbringen wird, der sich des Fehlers gedachter Art bewußt ist, dürfte sich bald genug zeigen. Sollte auch der britische Stolz sich anfangs dagegen sträuben, Rußland Zugeständnisse zu machen und seine Schiffsahrt auf wirklich gleichem Fuß, wie die eigene, zu behandeln, was wird seines eigenen Interesses wegen am Ende übrig bleiben? Was Frankreich betrifft, so sehen wir bereits vorläufig aus einer vom „Journal du Havre“ mitgetheilten Korrespondenz, daß die in Petersburg sich aufhaltenden französischen Kaufleute den dringenden Wunsch haben, ihre Regierung möge sich rasch mit der russischen zu verständigen und einen die französische Schiffsahrt bedrohenden Nachtheil abzuwenden suchen. Daß die Schiffsahrt Preußens, welches die russische Schiffsahrt auf durchaus gleichem Fuß, wie die eigene, behandelt, nicht durch jenen Ukas betroffen wird, bedarf nicht erst der Erwähnung. (Nach 3.)

Halle, 23. August. Der Bruder des hiesigen Predigers Wislicenus ist wegen seiner drei Predigten „Christus in der Kirche“ (Leipzig) von dem Konsistorium durch den Ephorus verurtheilt worden, weil diese Vorträge aufreizend und mißverständlich seyen, und darin die Christen und christlichen Prediger als verweichlichte, schlaffe Individuen dargestellt, auch die Fortschritte der Zeit auf Kosten des Kirchenglaubens und Regiments ungebührlich hervorgehoben seyen. Da die weit stärkere Schrift seines Bruders zensurgerichtlich genehmigt ist, so ist dies befremdlich. — Konsistorialpräsident Giesel fährt stark in die Aufregung; er scheint mit einem quos ego die Bogen befähigen zu wollen. — Die Zeitschrift von Riemeyer und Franke „für protestantische Geistliche“ ist eingegangen. — Wislicenus erhält noch immer von verschiedenen Seiten her Beweise von Theilnahme. So haben ihm die protestantischen Freunde Rumburgs eine Adresse übergeben. (Berl. A. Kirch.)

Kloster Wormeln, in Westphalen, 25. August. In diesen Augenblicken macht in hiesigen Gegenden ein Breve des Papstes, gegeben Romae sub annulo piscatoris am 4. August d. J., gewaltiges Aufsehen. Se. Heiligkeit be-

dauert darin den Rückgang der katholischen Religion in Westphalen, und sichern Berichten zufolge habe er erfahren, daß der Grund nicht im braven Volke, sondern meistens in den Bischöfen und Priestern liege, die in ihren Häusern säßen und nicht predigten (qui in aedibus suis sedere multis inanibus causis coguntur, muneris praedicatoris immemores (?)). Deshalb sich dann stützend auf Petrus und Paulus und Gregor d. Gr. (praedecessorum talium vestigiis inharentes), befehle er hiermit den ernannten Gregorienmeistern der westphälischen Provinz: Dr. Anton Ibo in Dringenberg, Dr. Karl Secur in Raftelbe, Dr. Sevet in Kalenberg, Dr. Vohl in Willbassen, alle in Rom erzogen (viris probatissimis), auf den 6. Septbr. d. J. sich gegen 2 Dukaten täglicher Diäten nach Münster zu verfügen und den dort erscheinenden Bischöfen die Gregorien für zehn Tage abzunehmen, dergestalt, daß selbe auch jeden Tag predigen müßten den dort erscheinenden Bisköfen, und darüber den treuesten Bericht zu erstatten. Was aber angehe den Jubelbischöf (quos vero attinet venerabilem senem episcopum Jubilarium, fratrem nostrum Casparum Maximilianum), so solle dieser nur am ersten Tage unter der Messe auf die Kanzel steigen und jene kurze Predigt halten, welche der heil. Johannes nach Eusebius' Kirchengeschichte im Greifenalter in seiner bischöflichen Kirche hielt, die da los lautet: „Lieben Kinder, liebet euch untereinander! Amen.“ — Im nämlichen Breve werden die sechs Geistlichen, welche das Wundermädchen Beller in Lütgen-Eder unterstützt im Aberglauben, anathematistirt (Ceterum et istos sex clericos, qui puellam sibi quinque vulnera Christi domini ridiculoso modo arrogantem quocunque adjuverant, anathematizamus).“ (Eibf. 3.)

Bayern. München, 28. August. Se. M. der König ist diesen Morgen 5 Uhr nach Aschaffenburg abgereist. Als Ihre kön. Majestät und mit Ihnen Se. k. H. der Kronprinz gestern Abend im Theater in die Loge traten, wurden Sie von dem versammelten Publikum, das sich freute, seine warme Theilnahme an dem jüngsten Ereignisse ausdrücken zu können, mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. — Durch kön. Entschliebung vom 25. August wurden nachstehende Künstler zu Ehrenmitgliedern der Akademie der bildenden Künste ernannt: 1) Der Bildhauer Gibson aus Liverpool, derzeit in Rom; 2) der Historienmaler Führig in Wien; 3) der Historienmaler Leop. Kupelwieser in Wien; 4) Philipp Veit in Frankfurt a. M., und 5) der Landschaftsmaler H. Heintlein in München. (M. 3.)

Hessen-Homburg. Vom Main, 26. August. Wie wir vernehmen, soll der benachbarte Kurort Homburg vor der Höhe nun auch noch durch einen Roman des bekannten französischen Schriftstellers Balzac verberlicht werden. Die erste Anregung dazu hätten, wie versichert wird, die dasigen Bank- und Kurhauspächter Brüder Blanc gegeben, welche, aus sehr nahe liegenden Gründen, alles Mögliche anbieten, um Homburg von Jahr zu Jahr in steigendem Maße zu einem allgemeinen Sammelplatz der vornehmen und reichen europäischen Welt zu machen. Balzac würde, wie man weiter wissen will, für diesen seinen Roman, der allerdings ein gefährlicher Rockvogel für müßige Reiche an der Seine und Themse werden dürfte, von den H. H. Blanc das schöne Honorar von 30,000 Fr. erhalten und sein Buch in kürzester Frist erscheinen lassen.

Kurhessen. Der Bischof Jos. Leonhard zu Fulda hat gegen die römisch-catholischen Dissidenten in Hanau und Marburg, so wie gegen Alle, die ihrem Beispiel nachahmen würden, durch Erlass vom 15. August d. J. die Exkommunikation ausgesprochen.

Königreich Sachsen. Leipzig, 26. August. Zur Aufklärung der Beweggründe, aus denen die unglückseligen hiesigen Austritte des 12. u. 13. Aug. abgeleitet werden; zur Widerlegung der Gerüchte, nach denen Prinz Johann der Beschützer der römisch-katholischen und jesuitischen Propagandamänner seyn und dadurch zur Unzufriedenheit der protestantischen Bevölkerung Veranlassung gegeben haben sollte; zur Würdigung des edlen Charakters dieses erleuchteten Fürsten und zur Beleuchtung der Geschichte unserer Tage, stelle ich hier folgende Thatfachen zusammen, welche seitige Kohlen über den Hauptern Derer sammeln müssen, welche durch Ausstreuung oder leichtsinniges Weitertragen alberner Gerüchte und Vorurtheile, denen auch nicht eine Thatfache unterstützend zur Seite stand, zu jenem rohen Ausbruche beigetragen zu haben sich bewußt sind. Als der Fürst einen Gouverneur für seinen ältesten Sohn bestellte, wählte er einen protestantischen Staatsmann, der Lehrer an der hiesigen Universität gewesen war, und trug ihm auf, wenn sein Sohn in der kathol. Religion Unterricht erhielt, darüber zu wachen, daß er in der Achtung abweichender Meinungen erzogen würde. Der inhaltreiche Brief, welcher auch diese Weisung enthielt, wurde seiner Zeit, wie von einigen andern Freunden des Empfängers, so auch von dem Berichterstatter gelesen. Eben diesem Sohne ließ der Vater auch die Reformationsgeschichte von einem Protestanten vortragen, weil er meinte, ein Fürst müsse Alles wissen. Dies theilte mir der Erzähler, mit welchem ich fortwährend in Briefwechsel stand, mit. Daß aber dieser junge Prinz jetzt bei einem Universitätslehrer, welcher vor Kurzem bei einem Gerichtshofe zu Dresden angestellt worden ist, das römische Recht hört, ist eine Notiz, welche ich einem hiesigen Verwandten des Lehrers verdanke. Ebenso werden die nachgeborenen Söhne von protestantischen Lehrern unterrichtet. Allbekannt ist die freisinnige Gerechtigkeit, mit welcher Prinz Johann bei den Verhandlungen des vorigen Landtags über die Kniebeugung des protestantischen Militärs in der katholischen Hofkirche erklärte: da sich ergebe, daß die Protestanten darin eine Gewissensbeschwerung fänden, so müsse der Gebrauch aufhören. Ferner ist es unter den sächsischen Theologen bekannt, daß der Prinz Johann auf Jahnschhausen als Patron einer protestantischen Kirche sehr gewissenhaft versah. Bei zwei Erledigungen des dasigen Pfarramts hat er sich von den Bewerbern schriftliche Aufsätze geben lassen und mit denselben vor der Wahl eine wissenschaftliche Unterredung gepflogen, bei welcher er das neue Testament im Grundrute gebraucht hat. Während andere katholische Rittergutsbesitzer auf ihren protestantischen Rittergütern katholische Kolonien anlegen, hat der Prinz mit seiner Gemahlin zu Jahnschhausen eine Stiftung gemacht, durch welche Kinder von Protestanten das Schulgeld während ihres Besuchs der protestantischen Dorfschule erhalten. Die Mittheilung dieser Thatfachen fordert die Geschichte des Vaterlandes und seines Regentenhauses. (D. A. 3.)

Schleswig-Holstein. Düsseldorf (sonst Eckernförde), 27. August. (Aus dem Privatbrief eines vom würzburger Sängerkorps heimkehrenden Schleswig-Holsteiners.) Hier habe ich den Affenshof noch in Wirklichkeit getroffen und den Verhandlungen mehrerer Sachen beigewohnt. Völlig bin ich befriedigt; meine Ansicht von der Vorzüglichkeit der Geschworenengerichte ist durch diese Anschauung vollkommen bestätigt worden. Dadurch wird Sicherheit des Rechts, Bewußtseyn vom Rechte und Theilnahme an den öffentlichen Dingen bewirkt und erhalten. In der That, die deutschen Rheinlande, welche im Besitze derselben sind, haben daran ein unschätzbare Gut vor den andern deutschen Landen voraus, und wir wollen es ihnen nicht verdenken,

sondern es ihnen danken, daß sie an ihren so vortrefflichen, ursprünglich deutschen Einrichtungen hangen und halten. Wie lange aber werden die andern deutschen Staaten, diejenigen selbst, welche sich einer konstitutionellen Verfassung erfreuen, anstehen, bei sich einzuführen, was hier schon blüht? Wir wollen hoffen, daß es nicht gar zu lange dauere, daß man bald die entgegen- gesetzte Ansicht, das Vorurtheil oder was sonst im Wege steht, hinweghauet, wenigstens aber nicht dagegen abspreche, bevor man aus der Anschauung seine Kunde vervollständigt und seine Ueberzeugung befestigt habe. In meinem Heimathlande sind schon manche wohlmeinende Gegner der Geschworenengerichte durch die Anschauung ihres Verfahrens und ihrer Wirksamkeit bekehrt worden, und ich denke, die geringe Opposition, welche sie dort noch bei einigen Juristen finden, wird bald ganz schwinden, damit aber dies nördlichste deutsche Land, Schleswig-Holstein, das erste seyn, welches nun zu einem vollständig öffentlichen und mündlichen Gerichtsverfahren und Geschworenengerichten gelangt, denn die Regierung hat sich nicht abgeneigt erklärt. (K. 3.)

Kiel, 28. August. Gestern Abend hatte sich hier eine Anzahl Männer aus fast allen Theilen der Lande Schleswig und Holstein zusammengefunden, denen das Fahnenverbot vom 31. Juli mit dessen nachmaligen weiteren Folgen Veranlassung und Stoff gab, die Stimmung des Landes zu besprechen, und zu erwägen, auf welche geeignetste Weise der Landesherr von dieser Stimmung in Kunde gesetzt werden möge. Nach verschiedenen, mit getheiltem Beifalle gemachten Vorschlägen wurde fast einhellig der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß durch Bittschriften aus den einzelnen Bezirken der Stimmung der Gemüther am Throne Wort und Ausdruck verliehen werde, so wie das Vertrauen, daß demnächst die Stände die etwa bedrohten Landesrechte zu wahren wissen würden. Zugleich sollten namhafte Männer (Bargum, Gülich, Bremer) ersucht werden, eine Bittschrift zu entwerfen, in welcher vielleicht alle Bezirke den Ausdruck ihrer Gesinnungen wiederfänden. Die Versammelten trennten sich mit der gegenseitigen Beruhigung, daß für brüderliches Zusammenhalten sowohl der Süden von Holstein, wie der Norden von Schleswig mit Wärme fühlen, wenn auch die täglichen Beziehungen hier mehr als dort die Gemüther zu einer erklärlichen, aber der guten Sache nicht förderlichen Gereiztheit und Schärfe bringen, welche gar sehr der holsteinischen Besonnenheit bedarf, um von extremen Schritten sich fern zu halten. (W. 3.)

Württemberg. Stuttgart, 31. August. Die Theilnahme an der morgen beginnenden Versammlung des Sultana-Vereins gestaltet sich ausnehmend lebhaft. Bereits sind in diesem Augenblicke 516 heftige Teilnehmer aus allen Ständen und 211 fremde (Württembergische außerhalb Stuttgart und Nichtwürttemberger) angemeldet.

Stuttgart, 29. August. Große Freude ist bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde eingelebt. Es ist nämlich nun bestimmt, daß Konge, von welchem man bis jetzt nur indirekte Nachrichten erhalten hatte, zu dem am 15. k. M. hier abzuhaltenden Konzilium kommt. Heute lief folgendes Schreiben von demselben ein, das ich Ihnen wortgetreu mittheile: „Liebe Brüder! Ihren Brief habe ich erst nach meiner Rückkehr gelesen und konnte Ihnen, da diese verzögert, nicht eher antworten. Ihrer gütigen Einladung folge ich sehr gerne, ja ich freue mich, die edlen und ruhigen Streiter für geistige Freiheit im Süden unseres Vaterlandes kennen zu lernen. Mit Ungeduld sehe ich dem Tage der Abreise entgegen, da ich die Einladung aus Süddeutschland schon längere Zeit erwartete. Zwar habe ich hier noch sehr viele Gemeinden zu bereisen, aber neben mir stehen hier einige junge Männer als Prediger, auf welche ich mich ganz verlassen kann, und Schlesien ist in der Reform schon weit vorgeschritten. In brüderlicher Liebe Ihr Konge. Breslau, 24. August 1845.“ — Bei der hiesigen Gemeinde herrscht nun ungemessene Thätigkeit. Der Ausschuss ist unablässig mit den nöthigen Vorarbeiten zu diesem Konzilium beschäftigt und hält Sitzung über Sitzung. Gestern Abend war auch Generalversammlung, wobei mehrere sehr interessante Vorkam, worüber ich Ihnen morgen ausführlichen Bericht erstatten, und besonders die Abschrift eines sehr merkwürdigen und erfreulichen Schreibens der Gemeinde zu Ebersfeld einsenden werde, so weit dieses sich für die Öffentlichkeit eignet. Dasselbe enthält die gewisse Zusage, daß die Ebersfelder sowohl, wie die niederheinischen und westphälischen Gemeinden sich bei dem hiesigen Konzilium vertreten lassen werden. (D. 3.)

Ulm, 26. August. Das Unglück, welches einige unserer Neubauten ergriffen — der theilweise Einsturz derselben — ergreift auch unsere Festung: eine Wurfatterie droht den Einsturz. Doch ist dies nicht Folge falscher Berechnung, sondern das Terrain, welches weicht. Auf bayerischer Seite steigen auf den östlichen Bauposten die Maurerarbeiten rasch empor, während man auf den andern Bauposten sich voreist auf die Aushebung der Gräben und Anlage der Glacisstraßen beschränkt. (M. K.)

Belgien.

— Belgische Blätter berichten von der Ankunft des vormaligen Präsidenten der Vereinigten Staaten, John Tyler, nebst Familie in Ostende und seiner Durchreise nach Deutschland.

Frankreich.

Paris, 29. August. Vor einiger Zeit hat der deutsche Hilfsverein hier an alle gekrönten Häupter des deutschen Vaterlandes Gesuche um Beiträge zu diesem nationalen und menschenfreundlichen Institute gerichtet. Se. Maj. der König von Preußen hat bereits durch Unterzeichnung eines jährlichen Beitrags von 1000 Fr. geantwortet, und diese Summe für das laufende Jahr durch die preussische Gesandtschaft dem Vereinsauschusse übermacht, wodurch dem wohlthätigen Unternehmen eine neue Bürgschaft gewährt ist. — Ein Knabe von 13 bis 14 Jahren ist dieser Tage in der Mitte der Seine in einiger Entfernung von hier lebendig verbrannt, welches unglückliche Ereigniß sich auf folgende Weise zugetragen hat: Der Junge hatte einige Stücke rohen Kaltes gestohlen, und um seine Deute zu verbergen, dieselben unter seine Bluse gesteckt. Nicht weit von dem Orte, wo er diesen Fehler begangen hatte, begegnete er einem seiner Kameraden, welcher mehrere Pferde zur Tränke führte; er forderte denselben auf, ihn eines davon reiten zu lassen, und dieser willigte ein. In der Mitte des Flusses angekommen, bäumte sich das Pferd, das dieser Unglückliche ritt, u. warf den Knaben in das Wasser. Der Kalf fing bald unter seiner Bluse, die sorgfältig zugebunden war, zu kochen an, und der Unglückliche, welcher schwimmend aus allen Kräften um Hülfe rief, daß er brenne, erreichte viel mehr das Gelächter, als das Mitleiden der anwesenden spärlichen Zuschauer, weil man sich seiner Unvorsichtigkeit nicht zu versehen vermochte. Da er sehr gut schwamm, hielt er sich über dem Wasser, doch bald zogen ihn die brennenden Schmerzen hinunter. Man betrachtete den Vorfall als eine Schelmerei seines Alters; aber leider wurde man bald enttäuscht: der Kalf hatte den Bauch des armen Kleinen so sehr aufgepökt, daß alsbald die Ein-

geweide über dem Wasser zum Vorschein kamen. Man eilte ihm zu Hülfe, als sein vergebens; er gab unter den schrecklichsten Leiden den Geist auf.

Paris, 30. August. (Korresp.) Da die Untersuchung wegen des Brandes des Mourillon zu keinem Ergebnisse geführt hat, so ist Hr. Allard, Haupt der pariser Sicherheitspolizei, berühmt durch seinen Scharfsinn und seine Gabe, Entdeckungen zu machen, mit zwei seiner Agenten nach Toulon abgegangen, um eine neue Untersuchung zu leiten. — Graf Molé ist im Bade von Plombières angekommen, wo er längere Zeit bleiben wird. — Der Marineoffizier M., der einen Anbeter seiner Frau, Hr. L., bei dieser en flagrant delict ertappte und ihn dann mit einem Rasirmesser à la Abälard verstümmelte, ist von dem Kriegsgerichte, vor dem er erschien, freigesprochen worden. Hr. L. befindet sich in einem hoffnungslosen Zustande und man zweifelt an seinem Aufkommen. — Die „Democratie pacifique“ zollt heute der legitimistischen Partei große Lobspprüche dafür, daß diese sich aufrichtig mit Verbesserung des Looses der arbeitenden Klassen und mit Anwendung des Sozialismus beschäftige. Der Marquis v. Dubouchage, legitimist. Pair, hat eine Untersuchung über die Lage der arbeitenden Klassen unternommen, der legitimist. Abgeordnete Bouchard ein Werk über den Nutzen der Assoziation veröffentlicht, Hr. Berryer die Zimmereisen vom sozialistischen Standpunkt aus vertheidigt, und die „Quotidienne“ beschäftigt sich seit einigen Monaten eifrig mit den sozialen Fragen. Außerdem errichten die legitimistischen Hilfsvereine, Spitäler, Unterstützungs-Kassen, Ackerbaukolonien und so scheint denn diese Partei, die man bis jetzt stets des Rückschritts beschuldigte, in der Praxis am ersten vorwärts zu gehen. — Die Akademie von Besançon hat folgende, für unsere Zeit charakteristische Preisfrage ausgeschrieben: „Ueber die Heiligkeit des Eides, die Ursachen, die seine Kraft geschwächt haben, und die Mittel, diese wieder herzustellen.“ Eine Frage, die mit Beobachtung der Septemberegeze gründlich zu beantworten in Frankreich unmöglich ist. — Das Tribunal von Bellac hat entschieden, daß ein katholischer Priester eine Zivilehe eingehen könne; über die eingelegte Appellation des königl. Advokaten wird der königl. Gerichtshof nach den Ferien entscheiden. — Hr. Meyerbeer ist gestern in Paris angekommen. In diesem Winter kommt seine neuern Opern zur Aufführung; er will nur die neu engagierten Sänger der großen Oper kennen lernen, um sich dann erst zu entschließen.

Griechenland.

Triest, 23. August. Unsere Berichte aus Griechenland bis zum 18. d. M. enthalten in politischer Beziehung nichts Bemerkenswerthes. Im Golf von Salonich haben sich neuerdings Piratenschiffe gezeigt. Das französ. Dampfboot „Rubis“, der österreich. Dampfer „Vulkan“ und eine englische Fregatte, nebst mehreren griechischen Kriegsfahrzeugen waren vom Piräeus ausgelaufen, um Jagd auf dieselben zu machen. (M. 3.)

Großbritannien.

London, 25. August. Der „Globe“ sagt: Obgleich dieses Jahr die aus Westindien, Mauritius und Ostindien eingeführten Quantitäten Zucker größer sind, als seit vielen Jahren, so gehen doch die Preise aller Zuckergattungen fortwährend höher. Theilweise ist dies der vorjährigen Fehlertheorie auf Kuba, theilweise aber auch der bedeutenden Zunahme beizumessen, welche seit der Zollherabsetzung im Zuckerverbrauch unseres Landes eingetreten ist. In Folge der ersteren Ursache haben die britischen Raffinierer die Versorgung des russischen Marktes so gut, wie ihres eigenen erhalten, und sie sollen dabei sehr bedeutenden Gewinn machen; der gesteigerte Verbrauch aber ist Schuld, daß die stärkere Zufuhr kaum für die Nachfrage ausreicht ist. — Aus dem Wochenberichte über die Einnahmen mehrerer der bedeutendsten Eisenbahnen geht hervor, daß der Verkehr auf denselben, mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres verglichen, um etwa 12 Proz. zugenommen hat. — Seit die Admiraltät am 1. August die jetzigen Flottenkapitäne, welche geneigt wären, auf die (früher mitgetheilten) Bedingungen in den Pensionstand zu treten, zur Einreichung ihrer Namen an den Admiraltätssekretär Hamilton aufforderte, haben schon 120 Kapitäne ihre Bereitwilligkeit angezeigt, von dem Erbieten der Regierung Gebrauch zu machen. Von diesen gehören etwa 20 den ersten 100 Kapitänen der jetzigen Flottenliste an, welche täglich einen Halbold von 14 1/2 Schill. beziehen; die Uebrigen sind meistens alte Offiziere, welche jetzt täglich einen halben Sold von 12 1/2 und 10 1/2 Sch. beziehen und keine Hoffnung haben, jemals auch nur den Rang eines Gegenadmirals zu erreichen. Wahrscheinlich wird bis nächste Woche die Hälfte der 300 Kapitäne, deren Pensionierung die Admiraltät gern vornehmen möchte, angemeldet seyn, bis zum 1. Oktober aber werden höchst wahrscheinlich fernere 150 sich zur Annahme der gebotenen Pension bereit erklären, und der Ausführung des Planes der Admiraltät, eine tüchtige Anzahl jüngerer Flottenoffiziere in die 300 erledigten Kapitänsstellen einzuschleusen, um der Flotte ein rüstigeres Befehlshaberkorps zu verschaffen, wird alsdann nichts mehr im Wege stehen. — Die mit Untersuchung der Küstenörtlichkeiten, wo Zufluchtsstätten, Fischerdämme u. angelegt werden sollen, beauftragten Kommissäre richteten kürzlich an Sir Robert Peel die Frage, mit welcher Küste sie den Anfang machen sollten. Der Premierminister entgegnete, daß sie mit Irland beginnen möchten, da ihm sehr daran liege, die Hilfsmittel dieses Landes kennen zu lernen, und zu ermitteln, was für Irlands Sicherheit zu thun sey. — Nach dem „Observer“ lebt gegenwärtig in London ein irischer Edelmann, den die fire Idee quält, daß er von Seiten der höchsten Personen des Landes beständig verfolgt und von deren Gemüthern auf Schritt und Tritt bewacht werde. Er hält seine Dienerschaft für bestochen, ihn zu vergiften, und bildet sich ein, daß die Königin ihm die Liebe seiner Frau entzogen habe. — Auf der Bristol-Birmingham-Eisenbahn ist seit Kurzem eine Lokomotive im Gebrauch, welche bei Weitem die größte aller seither erbauten Maschinen dieser Art ist, und, wie die angelegten Proben dargehan haben, einen Zug von 1000 Tonnen (2 Millionen Pfund) Schwere mit Leichtigkeit fortbringen kann. Gleich dem bekannten riesigen Dampfschiffe führt diese gewaltige Lokomotive den Namen „Great Britain.“

Niederlande.

— Der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist am Morgen des 22. August mit zahlreichem Gefolge im Haag angekommen, während er wirklich in Brüssel erwartet wurde — eine Täuschung, welche den belgischen Oppositionsblättern zu einigen bitteren Bemerkungen Anlaß gibt. Am Nachmittag desselben Tages haben der König und die Königin der Niederlande, so wie der Prinz von Oranien vom Haag die Reise nach Luxemburg über Rotterdam, Koblenz, Trier angetreten. Ihre Majestäten gedachten, am 25. August in Luxemburg einzutreffen, von wo die Königin nach 14tägigem Verweilen noch ihrer durch. Frau Tochter in Weimar einen Besuch abstatten will.

Portugal.

Die Wahlen in Portugal, bei denen es diesmal zu sehr stürmischen Ausritten kam, sind beendet und im Sinne des Ministeriums Costa Cabral ausgefallen.

Schweiz.

Luzern. Es ist nun außer Zweifel, daß mit Beginn des nächsten Schuljahres das hiesige Seminar unter Leitung der Jesuiten eröffnet werden wird. Aus ziemlich zuverlässiger Quelle vernehmen wir, daß der speziellere Plan dazu entworfen und die Lehrbücher bereits von der obersten geistlichen Behörde genehmigt seyen.

Schaffhausen. Hr. Dr. Hurter wird in 14 Tagen mit seiner Familie nach Wien abreisen, um dort seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen.

Baden.

Baden, 31. August. In Nr. 236 dieses Blattes wird unter dem Artikel Baden gesagt, Fel. David sey in Baden, um das Studium seines Tonwerks „die Wüste“ zu leiten. Dieses ist eine Unrichtigkeit, indem Hr. Benazet den rühmlich bekannten Hrn. Hofkapellmeister Strauß aus Karlsruhe zu dem Zwecke, das ganze Konzert zu leiten, gewonnen hat.

In Oberrheinkreis sind im J. 1844 auf 6976 Morgen 30,637 Zentner Hanf — 4,39 auf dem Morgen — und 53,649 Sester Hanfsamen gewonnen, wovon bereits 6086 Zentner Hanf zum Durchschnittspreis von 16 fl. 33 fr. verkauft worden; der Durchschnittspreis des Sesters Hanfsamen war 1 fl. 11 fr.

Konstanz, 30. August. Ich habe mein gestriges Schreiben dahin zu berichtigen, daß das große Bismahl, an welchem sämtliche hier anwesende österrreichische Offiziere Antheil nahmen, nicht im badischen Hofe, sondern im Saale des hiesigen Museums stattfand. Nachdem durch den Fürsten Lichnowski und den Obersten des Regiments „Großherzog von Baden“ Loast auf die Gesundheit Sr. königl. Hoheit des Großherzogs Leopold, so wie auf das Wohl der hiesigen Stadt und ihrer Bewohner ausgebracht waren, wurden solche von Seiten der Repräsentanten des hiesigen Hofgerichts u. der Kreisregierung auf die Gesundheit des Kaisers Ferdinand und das Wohl der Gäste unter stürmischem Beifall erwidert. Dabei herrschte die ungezwungenste Heiterkeit, wozu die Produktionen des Liederkränzes „Bodan“ und unter diesen besonders Arndt's herrliches Lied „Was ist des Deutschen Vaterland“ wesentlich beitrugen.

Kippenheim, 30. August. (Korresp.) Gestern haben wir den hohen Festtag aller loyalen Badener, den Geburtstag unseres besonders hier mit so innig treuer Ehrfurcht geliebten Großherzogs zuerst mit tief empfundenem Gebet zu Gott, um seinen reichsten Segen für unseren erhabenen Regenten und sein hohes Haus, dann mit heiterer Freude in Gesellschaft gefeiert, bis der Himmel mit seinen Sternen darin blickte.

Die Reziporen und Steueranfseher der drei Kemter Baden, Mühl und Rheinisch-Göschheim. Horn in Mühl. Weitner in Steinbach. Dürr in Wornhart. Schmitt in Einohelm. Stolz in Neuweiler. Meier in Müllenbach. Friedmann in Leiberking. Ropf in Weitenung. Böhm in Oberbruch. Gutmann in Kappel. Kauf in Altschweier. Volz in Otterdweiler. Siegwart in Hundsbach. Jhlo in Herrenwies. Rheinischmiedt in Waldmatt. Burs in Lauf. Kern in Mühlthal. Scheurer in Hageweier. Buefard in Hildmannsfeld. Haus in Moos. Gelschwender in Neusag. Gbinger in Balzhofen. Ott in Oberweiler. Haungs in Oberwasser. Haungs in Unzharh. Rheinfried in Schwarzach. Friedmann in Alm. Linhard in Wimbach. Friedmann in Zell. Siebert, Zollverwalter in Greffern.

Neueste Nachrichten.

Frankreich. 33 Paris, 31. August. (Korresp.) Die Brodpreise für Paris sind vom 1. Septbr. an abermals gestiegen. — Hr. Guizot ist gestern Abend von Val Richer in Paris angekommen und hat sich sogleich auf das Landhaus Beausjour in Passy begeben. — Hr. Dillon-Barrot geht auf einige Wochen nach Hyères.

Table with 7 columns: Karlsruhe, Aug. 30. 31. Sept. 1. Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U., Abends 9 U., Morg. 7 U., Mittags 2 U. Rows include Luftdruck, Temperatur, Feuchtigkeit, Wind, Bewölkung, Niederschlag, Verdunstung, Dunstdruck.

Großherzogliches Hoftheater. Donnerstag, den 4. September: Zum ersten Male: Die vier Haymonskinder, komische Oper in drei Aufzügen, nach dem Französischen der Herren H. de Leuwen und Brunswick von Joseph, Ritter von Seyfried. Musik von Balsé. Der Text der Gesänge ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 fr. zu haben.

Freitag, den 5. September: Der Vater, Lustspiel in vier Aufzügen, von Bauernfeld. Eisenbahnfahrt nach Ettlingen, Rastatt und Baden: 20 Minuten nach beendigter Vorstellung. Todesanzeige. [D 6.1] Offenbürg. Dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen geliebten, unvergeßlichen Gatten, C. F. Walter, Steuerperäquator dahier, nach einem längern Lungenleiden am 27. August d. J.

Spanien. # Die Nachrichten aus Katalonien bis zum 22. lauten beunruhigend; das Land wird als aufgeregter u. gährend geschildert und auf mehreren Punkten haben bereits Aufstände und Gefechte mit den Truppen stattgefunden. Ameller hat sich heimlich entfernt; man glaubt, daß er in Katalonien oder doch dicht an der Gränze verdeckt ist. Am 21. wurden 5. spanische Offiziere, die heimlich nach Spanien wollten, an der französi. Gränze verhaftet; es herrscht die größte Wachsamkeit auf der ganzen Gränzlinie.

Türkei. U Paris, 31. August. (Korresp.) Die Regierung hat aus Konstantinopel (über Marseille) Nachrichten bis zum 17. August erhalten; sie melden große Veränderungen in den türkischen Staatsämtern nach Riza Pascha's Fall. Der Großadmiral Halil Pascha, Schwager des Sultans, ist ebenfalls abgesetzt worden; Ali Effendi, früher Gesandter in London, ist Minister des Auswärtigen, Razi Pascha Finanzminister, Rifaat Pascha Justizminister u. Ahmed Feti Pascha Kriegsminister geworden; Letzterer hat zugleich den Titel „Großmeister der Artillerie“ erhalten u. ist somit speziell mit dem Empfange des Herzogs von Montpensier beauftragt. Alle diese neuen Minister sind entschieden gegen den Fortschritt und die Einführung der europäischen Zivilisation. Der Herzog von Montpensier ist am 16. d. M. im Bosporus angekommen und hat sich sogleich nach Therapia begeben. Der erste Dollmetscher des Sultans hat ihn sogleich begrüßt, und zwei Mihmandars sind ihm zur Begleitung beigegeben. Der Prinz macht seine Quarantäne in dem schönen Kiosk von San Stefano, den der Sultan für ihn einrichten ließ. Die Minister des Kriegs und des Auswärtigen haben dem Prinzen am 17. ihre Aufwartung gemacht. — Die Nachrichten aus Erzerum gehen bis zum 2. August und melden den Aufstand mehrerer armenischer Provinzen wegen einer ihnen auferlegten neuen Steuer. Die Provinzen Van und Tschibid, welche an die russische Provinz Kars gränzen, haben die türkischen Kaimakams verjagt und die Kurden herbeigerufen. Ein Häuptling der Hamdi-Bey's stellte sich sofort an die Spitze einiger tausend Mann, um sich der Stadt Kars zu bemächtigen. Sami Pascha, der Gouverneur von Erzerum, hat sogleich Truppen gegen die Rebellen geschickt.

Tahiti. * Paris, 31. August. (Korrespondenz.) Der „Moniteur“ zeigt an, daß die Regierung Nachrichten von den ozeanischen Besitzungen erhalten habe, die bis zum 23. April gehen. Es hatte bis dahin kein neuer Empörungsvorfall in Tahiti stattgefunden, allein ein Theil der Eingebornen war noch immer in seinem verschanzten Lager von Papenoo. Auf den Marquesabinseln hatte ein Stamm der Nukahiva, erbittert durch eine ihm auferlegte Geldbuße, fünf französische Soldaten ermordet; die Mörder wurden gefangen, ihr Oberhaupt hingerichtet und die andern deportirt. Alle andern Stämme machten mit den Franzosen gemeinsame Sache. Seitdem blieb Alles ruhig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Nachruf.

Je mehr in unsern Tagen Wiederkeit des Karakters und ächte Humanität zu den seltenen Erscheinungen gehören, um so schmerzlicher fällt es, einen Mann verlieren zu müssen, der alle Eigenschaften eines ehrenvollen, würdigen Karakters in sich vereinigt. Solch ein schmerzlicher Verlust trifft uns, die Unterzeichneten, durch den Wegzug des Herrn Doretinnehmers K a a u f f, unseres bisherigen hochverehrten Vorstandes. Streng in der Erfüllung seiner Berufspflicht, war derselbe dessen ungeachtet mild, freundlich, rathgebend und ohne alle Härte gegen seine Untergebenen, daher nicht gesüchelt, sondern geliebt: gewiß das lobnenswerthe Gefühl für einen Beamten, dessen Beruf mit so mancherlei Unannehmlichkeiten verbunden ist, deren Ueberwindung Eckt, Menschenkenntnis und menschliches Gefühl in so hohem Grade erfordern.

Mögen Ihm diese wenigen, aber aufrichtig gemeinten Worte, die wir hier öffentlich aussprechen, einen schwachen Beweis liefern, wie steunlich Er sich für immer in die Herzen unser Aller eingeschrieben habe.

- Mühl, den 1. September 1845. Die Reziporen und Steueranfseher der drei Kemter Baden, Mühl und Rheinisch-Göschheim. Horn in Mühl. Weitner in Steinbach. Dürr in Wornhart. Schmitt in Einohelm. Stolz in Neuweiler. Meier in Müllenbach. Friedmann in Leiberking. Ropf in Weitenung. Böhm in Oberbruch. Gutmann in Kappel. Kauf in Altschweier. Volz in Otterdweiler. Siegwart in Hundsbach. Jhlo in Herrenwies. Rheinischmiedt in Waldmatt. Burs in Lauf. Kern in Mühlthal. Scheurer in Hageweier. Buefard in Hildmannsfeld. Haus in Moos. Gelschwender in Neusag. Gbinger in Balzhofen. Ott in Oberweiler. Haungs in Oberwasser. Haungs in Unzharh. Rheinfried in Schwarzach. Friedmann in Alm. Linhard in Wimbach. Friedmann in Zell. Siebert, Zollverwalter in Greffern.

in ein besseres Jenseits zu rufen, wovon unsere verehrten Freunde und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme benachrichtigt Offenbürg, den 30. August 1845. Die tieftrauernde Gattin.

[D 5.1] Karlsruhe. (Museum.) Heute Mittwoch, den 3. September, findet bei günstiger Witterung Musik im Gesellschaftsgarten Statt. Anfang 5 Uhr. Die Kommission.

[D 4.1] Karlsruhe. (Küche zu verkaufen.) Zwei Milch-Kühe, Rigastrasse, mit den dazu gehörigen Melk- und Stallrequisiten sind zu verkaufen. Wo, sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

[C 989.1] Karlsruhe. (Stellengesuch.) Eine Person von gutem Alter, die schon lange bei Herrschaften dient, wünschte sich auswärtig eine Stelle als Köchin oder Haushälterin; zu erfragen in der Balzhornstraße Nr. 45.